

Maria Backhouse, Stefan Kalmring, Andreas Nowak

»In Hörweite von Stuart Hall«

Gesellschaftskritik ohne Gewähr

Gesellschaftskritik ist ein unsicheres Geschäft. Sie hört nie auf, muss beständig erneuert werden und findet ihre Berechtigung in den miserablen Zuständen, in denen Menschen leben und die es letztlich zu überwinden gilt. Stuart Hall hat in diesem Sinne viel geleistet. Er hat sich den Themen seiner Zeit angenommen, Jugendkulturen auf ihren subversiven Geist hin untersucht, die Rolle der Medien bei der Vermittlung von mentalen Einstellungen analysiert, den Neoliberalismus in England vorausgeahnt und den weit verbreiteten Rassismus nicht nur angeprangert, sondern in einer postkolonialen Lesart auch herausgefordert.

Stuart Hall war ein eingreifender Denker. Er setzte sich für eine grundlegende Gesellschaftskritik ein. Sie sollte offen und beweglich sein und keine falschen Sicherheiten im Sinne orthodoxer Ansätze oder geschlossener Theoriegebäude vortäuschen. Er bewegte sich zwischen den theoretischen Schulen und war für mehrere Strömungen bedeutend: für einen undogmatischen Marxismus ebenso wie für postkoloniale Kritik oder Medien- und Kulturanalysen.

Mittlerweile wird Hall zum kulturwissenschaftlichen Klassiker erklärt. Dies tut ihm insofern unrecht, da er immer auch ein sozialistischer Intellektueller und politischer Aktivist war, der sich nicht auf den sozialwissenschaftlichen Betrieb begrenzen lassen wollte (Opratko/Niggemann 2015). Ihm war es wichtiger, gelesen zu werden, als in Bibliotheken Staub anzusetzen. Nach wie vor werden Forscher_innen und Aktivist_innen von ihm inspiriert.

Mit seinem Tod am 10. Februar 2014 hinterlässt er eine Lücke intellektueller Autorität und politischer Inspiration. Doch seine Schriften, anhand deren seine kritische Arbeit fortgeführt werden kann, bleiben. Wie jedoch nähert man sich einem so vielgestaltigen Werk an, wie Stuart Hall es hinterlassen hat?

Halls Lebenslauf ist der eines Intellektuellen, der ohne PhD, ohne eine eigenständige Monografie zu hinterlassen, dennoch sowohl in der akademischen als auch in der politischen Öffentlichkeit gehört wird. Stuart Hall wird 1932 in Kingston, Jamaika geboren. Er kommt als

Rhodes-Stipendiat nach England. Er studiert in Oxford und beginnt eine Doktorarbeit zu Henry James, die er nicht vollendet. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre beginnt er sich der Politik zu widmen und unterstützt die Kampagne zur nuklearen Abrüstung. Er wird Lehrer an einer *Secondary Modern School* in East London, Herausgeber der *New Left Review*, Mitbegründer der ›Cultural Studies‹ und Dozent der *Open University*.

Ende der 1950er Jahre prägten pazifistische und anti-stalinistische Überzeugungen die Diskussionen in politischen Clubs und an Universitäten – ein Ergebnis der Suez-Krise und des Einmarschs der Roten Armee in Ungarn 1956. In dieser Gemengelage entstand aus der Fusion zweier Zeitschriften 1960 die *New Left Review*, deren erster Herausgeber Hall wurde. In den Anfängen der Zeitschrift ging es um eine marxistische Kritik des zeitgenössischen Kapitalismus und die Analyse der Alltagskultur. Seine erste große Veröffentlichung gemeinsam mit Paddy Whannel *The Popular Arts* führte ihn 1964 als Wissenschaftlichen Mitarbeiter an das im selben Jahr in Birmingham gegründete *Centre for Contemporary Cultural Studies*, dessen Direktor er von 1968 bis 1978 war.

Weltweit bekannt geworden ist Hall als einer der führenden Vertreter der englischen Cultural Studies. In einem Interview von 2012 kritisiert er jedoch ihre heutigen Vertreter_innen für ihre Ignoranz gegenüber ökonomischen Fragestellungen (Jhally 2012). In Halls Interpretation der Basis-Überbau-Metapher bei Marx ist es die Ökonomie, die zwar nicht in letzter, aber in erster Instanz die ›relative Autonomie‹ anderer gesellschaftlicher Ebenen wie Politik und Kultur begrenzt. »In its attempt to move away from economic reductionism, it [Cultural Studies] forgot that there was an economy at all.« Statt die Metapher in Bausch und Bogen zu verwerfen, sollte die Frage lauten: »What is the role of economic in cultural life?« Er befürchtet, dass eine bestimmte Form kritischen Denkens in den Cultural Studies verloren gegangen ist. »It is not that Marxism is not around. [...] A Marxist tradition of critical thinking is absent [...] in Cultural Studies [...] And that's a real weakness« (ebd.).

Auseinandersetzungen mit dem Marxismus

Halls Verhältnis zum Marxismus ist von Anfang an spannungsreich. Er nutzt den Marxismus zur Kritik des Kapitalismus, ohne sich auf diesen beschränken zu lassen, und kritisiert zugleich den Marxismus. Er kritisiert die Organisationen der alten Arbeiter_innenbewegungen dort, wo es dringend notwendig ist, wo diese als machtgeprägte Bürokratien

aufzutreten und offene Diskussions- und Austauschräume abzudichten versuchen. Mit Orthodoxien und Dogmatismus konnte er wenig anfangen. Seine herausfordernde Kritik des Traditionsmarxismus, der weder die ›relative Autonomie‹ verschiedener Unterdrückungsverhältnisse noch die von Kultur, Ideologie oder Politik zu reflektieren vermag, steht beispielhaft dafür.

Als Vertreter eines westlichen Marxismus, wie Perry Anderson die nicht-orthodoxen, nicht-parteeigebundenen Theorieströmungen einer Generation von Theoretiker_innen nannte, die den Marxismus um neue Ansätze und Themen erweiterte (wie beispielsweise die Frankfurter Schule), hat Stuart Hall wesentlich zum Verständnis von ›Kultur‹ beigetragen. Dafür geht er einen Dialog mit vielen Theoretiker_innen ein, die er produktiv zusammenbringt: Karl Marx, Antonio Gramsci, Raymond Williams, Louis Althusser, Ernesto Laclau, Michel Foucault und unzählige andere. Seine theoretische Praxis, unterschiedliche Ansätze miteinander zu verbinden, um deren jeweilige Engführung zu überwinden und sie auf neue Fragen anzuwenden, ist inspirierend. Wie anregend, zeigt sich u. a. darin, dass er mittlerweile selbst für Fragestellungen herangezogen wird, die er selbst nicht bearbeitete, wie z. B. Landkonflikte in Brasilien (Backhouse 2015).

Dieser unorthodoxe Umgang mit unterschiedlichen Ansätzen und seine scharfsinnigen Analysen liefern auch heute Perspektiven für Theoretiker_innen und Aktivist_innen, die die Sackgassen der politischen Linken kritisch reflektieren und zu überwinden versuchen, ohne ihre emanzipatorischen Absichten aufzugeben.

Mit Stuart Hall arbeiten

In diesem Sammelband wollen wir Halls Impulse für kritische Gegenwartsanalysen aufnehmen und ihre Reichweite für die Weiterentwicklung von gesellschaftstheoretischen Ansätzen diskutieren. Uns interessiert, wie Gesellschaftskritiker_innen in ihren aktuellen Arbeiten an ihn anknüpfen, ihn kritisieren oder weiterdenken. Sie sollen erörtern, was eine Arbeit ›in Hörweite von Stuart Hall‹ für ihre Fragestellungen und Untersuchungsgebiete bedeutet. Insbesondere seine Auseinandersetzung mit marxistischen Positionen finden wir für eine aktuelle Gesellschaftskritik unverzichtbar. Denn sein Bestreben, einen unorthodox gelesenen Marxismus beispielsweise für Ideologie-, Rassismus- oder Medientheorie nutzbar zu machen, kommt in vielen aktuellen Bezugnahmen auf Hall zu kurz. Wir wollen mit den Beiträgen dieses Buchs Halls Anliegen aus den 1960er bis 1980er Jahren, einen Marxismus ›ohne Gewähr‹ zu entwickeln, weiterverfolgen.

Max Lill nimmt die frühen Arbeiten Halls zur Analyse der Subkultur der Hippies in Haight Ashbury in Augenschein. Er stellt diese Arbeit in den weiteren Kontext der Subkultur-Analysen der Cultural Studies und arbeitet ihre Stärken gegenüber alternativen Ansätzen dieses Theorieprojekts heraus. Er zeigt einerseits, dass vieles von der Hippiekultur in den neoliberalen Kapitalismus integriert wurde. Andererseits betont er aber zugleich, dass eine Wiederbelebung einer Künstler_innenkritik am Gegenwartskapitalismus nottut.

Stefan Kalmring und Andreas Nowak sehen die plurale Linke der Gegenwart in einer tiefen theoretischen und politisch-strategischen Krise. Ihnen erscheint eine Aktualisierung marxistischer Theoriemuster für eine Erneuerung linker Politik vordringlich. Bei diesem Prozess der Aktualisierung ist Stuart Hall ein wichtiger Stichwortgeber.

Maria Backhouse entwickelt in ihrem Artikel ein flexibles Analyseinstrument, das fortgesetzte Prozesse der ursprünglichen Akkumulation im Sinne einer erneuten Trennung der Produzent_innen von ihren Produktionsmitteln erfassen kann. Dabei nimmt sie eine Erweiterung der ideologiekritischen Stoßrichtung der ursprünglichen Akkumulation mit Hilfe von Stuart Halls Ideologietheorie vor. Mit dieser Erweiterung rückt zum einen die sprachliche Dimension von umkämpften Trennungsprozessen in den Blick. Zum anderen entstehen so Anknüpfungspunkte für Ansätze aus den Feldern der Postcolonial und Cultural Studies.

Yvonne Franke beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Konzept der Artikulation bei Stuart Hall. Dabei verfolgt sie die These, dass Artikulation als analytischer Begriff verstanden werden muss und als solcher theoretische, politische wie methodische Implikationen mit sich bringt. Der theoretische Ausgangspunkt ist nach der vorgeschlagenen Lesart die Konzeption der komplexen Einheit bei Hall, die er sich im Dialog mit u. a. Louis Althusser, Antonio Gramsci, Ernesto Laclau und vor allem in intensiver Auseinandersetzung mit der marxischen *Einleitung* zu den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* erarbeitet.

Teresa Orozco Martínez und Martha Zapata Galindo arbeiten in ihrem Beitrag heraus, welche Impulse die feministischen Debatten am *Centre for Contemporary Cultural Studies* der Hall'schen Theorie und seinem Politikprojekt gegeben haben und umgekehrt. Sie fragen, welche Anregungen eine Beschäftigung mit Stuart Hall einem zeitgenössischen materialistischen Feminismus geben kann.

Fanny Müller-Uri und Benjamin Opratko setzen ihren Fokus auf die Kennzeichen des rassismustheoretischen Ansatzes von Hall im Kontext seines politischen und wissenschaftlichen Engagements als Sozialist und Antikapitalist. Auf dieser Grundlage untersuchen sie mit Hilfe der Hall'schen Rassismustheorie aktuelle antimuslimische Tendenzen.

Martin Seeliger begreift in Anschluss an Stuart Hall die Cultural Studies als eine Konflikttheorie und untersucht anhand ihrer Analyseinstrumente die Symbolwelten des Gangstarap. Er zeigt, wie der Ausschluss von migrantischen Jugendlichen mit Hilfe von *Gangsta Rap Images* umgedeutet wird, und veranschaulicht dies am Beispiel des Rappers Xatar.

Literaturangaben

- Backhouse, Maria (2015): Grüne Landnahme – Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien. Münster.
- Jhally, Sut (2012): Stuart Hall Interviewed by Sut Jhally, abrufbar unter: <http://vimeo.com/53879491> (letzter Zugriff: 18.4.2017).
- Opratko, Benjamin, Janek Niggemann (2015): Das Lächeln nicht verlieren! Stuart Hall als sozialistischer Intellektueller; in: Dagmar Brunow, Tobias Nagl (Hg.): Stuart Hall. Aktivismus, Pop und Politik. Mainz: 75–82.